

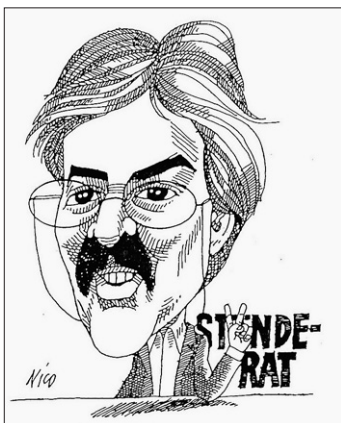
Wer ist der richtige Solothurner Ständerat?

Roberto Zanetti in den Ständerat?

Wirtschaftsvertreter und Lohnempfänger

Roberto Zanetti ist der richtige Mann für den Ständerat in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Täglich verlieren im Kanton Arbeitnehmende ihre Stelle, viele arbeiten kurz mit ungewisser Perspektive. Sie alle müssen mit Einkommensverlusten bei schon knappen Budgets klarkommen. Nie hatte der Kanton Solothurn einen engagierteren und erfolgreicherer Volkswirtschaftsdirektor als ihn. Er hat in seiner kurzen Regierungstätigkeit mitgeholfen, Hunderte von Arbeitsplätzen zu retten (Stahlwerk Gerlafingen) oder neue zu schaffen (Postzentrum Härkingen). Dies gelang ihm, weil er aktiv nach Alternativen suchte und direkt auf die Firmenchefs zuging. Dies alles mit Herz und Verstand. Er ist für mich und viele Arbeitnehmende deshalb der geeignete Nachfolger von Ernst Leuenberger in Bern.

RITA LANZ, OLTEN



ROBERTO ZANETTI Beste Chancen für den SP-Mann? ILL. CADSKY

Zanetti in den Ständerat

Die marktschreierischen Wahlempfehlungen von Kurt Küng in dieser Zeitung vom 29. Oktober, wonach Borer in den Ständerat zu wählen und als Folge einer solchen Wahl Heinz Müller in den Nationalrat zu entsenden wären, kann ich in keiner Weise akzeptieren. In einer solchen Konstellation eine Stärkung des wirtschaftlich nicht auf Rosen gebetteten Kantons Solothurn zu sehen, ist absurd. Wenn wir Einfluss und das Ansehen des Kantons Solothurn

in Bern spürbar verbessern wollen, dann ist der in politischen Fragen nicht einseitig vorbelastete Roberto Zanetti die einzig richtige Wahl. Dieser Meinung können sich vor allem auch FDP-Leute anschliessen.

H.R. SCHEIDEGGER,
GERLAFINGEN

Glaubwürdig und fair

Seit Jahren ist Roberto Zanetti politisch aktiv, und ich hatte und habe Gelegenheit, seinen Werdegang und die Arbeit zu verfolgen. Auf den verschiedensten politischen Ebenen hat er mitgearbeitet, sich Wissen angeeignet und Erfahrungen gemacht. Es ist mir wichtig, dass unsere Standesvertreter integer und zuverlässig sind und sich für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit einsetzen. Mit Roberto Zanetti ist dies gewährleistet. Als Geschäftsleiter der Perspektive Region Solothurn ist ihm wirtschaftliches Denken nicht fremd, das hat er auch als Regierungsrat im entsprechenden Departement gezeigt. Er hat schon oft bewiesen, dass er anspruchsvolle Aufgaben souverän managt. Ich bin überzeugt, dass Roberto Zanetti das politische Format und die menschliche Grösse hat, ein guter Ständerat für den Kanton Solothurn zu sein. Ich werde Roberto Zanetti am 29. November meine Stimme geben.

EVELYN BORER, DORNACH

Zanetti fiel zwei Mal um!

Plakate gehören zu den Wahlen. Wie viel sie zum Wahlentscheid jeweils beitragen, das kann wohl niemand so recht analysieren. Präsenz zu markieren, ist aber immer gut. Deshalb bestücken alle Parteien Strassenränder mit Plakaten. So geschehen auch durch eine freiwillige SP-Gruppe, wo im Gäu mit dem Konterfei für Roberto Zanetti einen Monat lang geworben wird. Wir schlugen jeweils zwei Pfosten ein und schraubten unseren Favoriten an diese Kanthölzer. Roberto Zanetti ist nun im Gäu für den Monat November auch zum Wählen präsent. Dachten wir! Als ich einen Tag später nach Egerkingen fuhr, lag Zanetti schon am Boden. Herr Borer lachte währenddessen mit markant weissem Schneidezahn-Lächeln von kleinen Flyers ab den Lichtkandelabern. Die

beiden SP-Plakate lagen geordnet an den beiden Dorfeingängen von Oberbuchsiten im Gras – mit der wohl hintergründigen Aufforderung, dies Material und Wahlsubjekt schleunigst zu beseitigen. Ob da Leute klar die Sympathie für Roland Borer bekunden wollten und alle Mittel gebraucht werden, um Andersdenkende umzulegen?

GUIDO GLUTZ, OENSINGEN

Richtungswahl

Wollen Sie einen Ständerat, der die Kostenprobleme des Gesundheitswesens krampfhaft mit der Ideologie des Wettbewerbs lösen will, so wählen Sie bürgerlich. Wollen Sie einen Ständerat, der die steigenden Gesundheitskosten auf der Prämienseite lösen will, dann wählen Sie Roberto Zanetti. So einfach ist das. Niemandem, dem freien Markt schon gar nicht, wird es gelingen, die Kosten so zu senken, dass Krankenkassenprämien nicht mehr ansteigen. Eine unverkrampfte, vernünftige Mehrheit kann den Prämienanstieg mit einer guten Prämienverbilligung und mit Entlastungen der Familien in den Griff bekommen. Im Ständerat werden Weichen gestellt. Wer sich sorgt, die steigenden Krankenkassenprämien bald nicht mehr bezahlen zu können, wählt am 29. November Roberto Zanetti. Er stellt die Weichen richtig.

REINER BERNATH, SOLOTHURN



ROLAND BORER Oder soll es der SVP-Nationalrat sein? OM

Die Persönlichkeit entscheidet

Wie «Phönix aus der Asche» so titelten die regionalen Medien nach der Nomination von Roberto Zanetti zum Ständeratskandidaten. Und seither wird er

in einer Flut von Leserbriefen über den grünen Klee gelobt: als staatsmännischer, gereifter, überlegter Sozialdemokrat und was der Eigenschaftswörter noch mehr sind. Landauf, landab leuchten einem die blauen Wahlplakate mit dem Wahlslogan «Der Wirtschaftsvertreter der Büezer» entgegen. Wenn man sich erinnert, dass Roberto Zanetti im Vorfeld der Regierungsratswahlen 2003 immer wieder betonte, wie er das Gespräch mit den Bürgern am Stammtisch schätze, ist man versucht, maliziös den Wahlslogan als wahr zu betrachten.

Sollte Herr Zanetti damit allerdings versuchen, den nicht bei der SP angesiedelten Wählern weiszumachen, er setze sich – wie er auch auf seiner Homepage behauptet – persönlich und nachhaltig für die Interessen der KMU als wichtige Arbeitgeber ein, so sei daran erinnert, dass Zanetti ein in der Wolle gefärbter Linker ist und bleibt. Als ehemaliger Sekretär SEV wurde er nicht müde, gegen Bürgertum und Wirtschaft Position zu beziehen und im Nationalrat auch entsprechend zu votieren. Zu erinnern ist beispielsweise an seine unrealistische Motion zur Einführung einer Eidgenössischen Finanzausgleichsteuer auf Erbschaften und Schenkungen. Im Parlamentarier-Rating erzielte er als Linker die «Traumnoten» von –9,8 für 2002 (–10 ist das Maximum) und –9,9 für den Zeitraum von 2000 bis 2002. Nach der Wahl in den Regierungsrat im Sommer 2003 jubelte er: «Das ist eine historische Wahl. Die informelle freisinnige Herrschaft ist gebrochen.» Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes gelang es Zanetti allerdings bis zur Wiederwahl 2005 nicht, einen überzeugenden Leistungsausweis zu erbringen, womit die hinlänglich bekannte Affäre um sein unbedachtes Engagement bei der Stiftung Pro Facile und die heute noch undurchsichtigen Wahlspenden in 5-stelliger Höhe zu seinen Gunsten – die Zanetti lange beschönigte – als Pünktchen aufs i zur ersten Abwahl eines Regierungsrates im Kanton Solothurn reichten. Aber nicht nur bei Pro Facile liess es Zanetti an wirtschaftlichem Fachkönnen und Durchsetzungsvermögen man-

geln, sondern schon bei seiner Tätigkeit in der Stiftung Pensionskasse Ascoop und in dazugehörigen Gesellschaften operierte er glücklos. Den Schaden trugen die Büezer.

Kommt dazu, dass er sich im Parlament in Bern nie wohl fühlte. Es gäbe «im Nationalrat zu viele Haie» soll er einmal gesagt haben. Im Ständerat wird es ihm nicht anders gehen. Er wird der Stimme unseres Kantons nicht zum Durchbruch verhelfen. Das Parteibuch der SP und eine Karriere im Kielwasser von Ziehvater Ernst Leuenberger genügen nicht, auch die bisherigen Leistungen müssen den Erwartungen der Wähler genügen. Roberto Zanetti gehört nicht in den Ständerat.

ULRICH GLÄTTLI,
NIEDERGÖSGEN

Vertreter der Büezer?

Replik auf Leserbrief von Hans A. Rölli, Langendorf.

Lieber Herr Rölli, wer arbeitet denn neben Maschinen und Robotern noch in der Industrie? Ganz genau: Büezer! Wenn also der Kanton Solothurn ein solch bedeutender Industriekanton ist, wie Sie behaupten, dann leben hier auch ganz viele Büezer (und natürlich Büezerinnen). Genau für diese Leute soll der Kanton Solothurn im Ständerat eine Stimme haben. Dass die Kandidaten Borer und Fürst nicht diese Stimme sind, ist wohl unbestritten. Und mit Rolf Büttiker ist die Wirtschaft bereits sehr gut im Ständerat vertreten. Deshalb gibt es für mich nur einen Namen der auf den Wahlzettel gehört: Roberto Zanetti!

HARDY JÄGGI, RECHERSWIL

Ein Mann der Tat

Jeder Kanton braucht eine starke Standesvertretung in Bern. Für den Kanton Solothurn gilt dies besonders. Geografisch zergliedert, wirtschaftlich breit gefächert, stark zerschnitten durch das nationale Verkehrsnetz. Das sind Voraussetzungen, welche die Aufgabe der Standesvertretung, den Kanton als Ganzes ausgewogen, zielgerichtet und erfolgreich in Bundesbern zu vertreten, nicht einfach machen.

Gerade diese Fähigkeit traue ich dem jungen, dynamischen Kandidaten Roland Fürst zu. Seine Tätigkeit und Präsenz als Di-

rektor der solothurnischen Handelskammer sowie jene in verschiedenen Wirtschaftsgremien liessen ihn ein wertvolles Netzwerk aufbauen, das ihm hilft, den vielschichtigen und weitverbreiteten Kanton in verschiedenen Belangen zu fördern. Sein grosses politisches Engagement als einst jüngster Gemeindepräsident und als Kantonsrat heute garantieren dem Wähler politische Kompetenz des Kandidaten. Roland Fürst beeindruckt durch seine grosse Schaffenskraft, seine Besonnenheit und Bescheidenheit. All diese Eigenschaften machen ihn zu einem hervorragenden Kandidaten. Er verdient unsere Unterstützung.

THEOPHIL FREY,
DULLIKEN



ROLAND FÜRST Ist der CVP-Kandidat der lachende Dritte? OM

Von Lachnummer bis makaber

Da müssen Fehler gemacht worden sein, wenn ein Politiker gewählt – abgewählt und wieder gewählt wird. Das er jetzt in den Ständerat will, ist eine Lachnummer. Dass aber die SP mit Einverständnis der Grünen dahinter steht, ist makaber. Wie lange lassen wir uns noch verarschen?

KURT LEMP, HUBERSDORF

Ein grosser Gewinn

Roberto Zanetti, den ich zwar noch nicht so lange kenne, von dem ich aber überzeugt, ja beeindruckt bin. Sein Einzug in den Ständerat wird für den Kanton Solothurn ein grosser Gewinn sein und ebenso viel Begeisterung auslösen wie damals für Aschi Leuenberger. Roberto Zanetti wird ein würdiger Nachfolger sein, davon bin ich überzeugt.

PHILIPP CADSKY, SOLOTHURN

Künftig Minarette und Waffenausfuhr verbieten?

Alles vergessen?

Ich bin entsetzt: So viele Menschen, auch im Kanton Solothurn, die für die Anti-Minarett-Initiative Sympathie aufbringen! Haben sie vergessen (oder gar nie zur Kenntnis genommen), dass die Christen vor 500 Jahren mit Waffengewalt die ganze Welt erobert und Hunderttausende von Kirchen mit Kirchtürmen in die eroberten Gebiete gepflanzt haben? Und dass sie dabei diese Kirchen nicht nur gebaut haben, um selber ihre Glaubensrituale leben zu können, sondern um damit die Einwohner der eroberten Gebiete auch mental unter ihre Kontrolle zu bringen? Wenn der Solothurner SVP-Nationalrat Walter Wobmann erklärt, die Minarette seien Ausdruck eines «religiös-politischen Machtanspruchs», dann ist das schlicht eine unbegründete und leere Behauptung. Als promovierter Historiker (inkl. Kirchengeschichte) und als weit gereister Journalist muss ich gestehen: Ich habe mich noch nie so für mein Heimatland geschämt wie gerade jetzt. Kann es wirklich sein, dass

so viele meiner Miteidgenossen so intolerant, so kleinherzig und so – ganz und gar unchristlich – fremdenfeindlich sind?

CHRISTIAN MÜLLER,
FELDBRUNNEN

Zur Minarett-Initiative

Ein Kirchturm oder Minarett ist das Symbol für die Beziehung zum Himmel, von unten nach oben, für Anerkennung eines Höheren, zu welchem der Mensch aufstrebt. Menschen, die anderen den Bau eines solchen Symbols als Turm oder Minarett verbieten wollen, können sich sicher nicht christlich nennen. Es sind Hetzer, die ein Feindbild kreiert haben, das zu bekämpfen ist. So wie die extremen Islamisten den Islam verraten, verraten die SVP- und EDU-Hetzer das Christentum. Die Leute der CVP, welche diese Initiative unterstützen, täten besser daran, das C aus ihrer Parteibezeichnung zu streichen.

Nach dem Mauerfall musste der Westen das alte Feindbild «Kommunist» aufgeben, worauf die Amerikaner sofort ein neues erfunden haben: «Islamist». Na-

mentlich G. Bush hat diesen Feind heraufbeschworen. Auf der andern Seite Bin Laden, ebenso fanatisch, der die Amerikaner und den Westen hasst. Beide nehmen in ihrer Besessenheit zivile Opfer in Kauf. Diese gegenseitige Beschuldigung, Angstmache und Aggression ist eine Sackgasse. Sie führt zu Krieg und Zerstörung. Gott und Allah sei Dank, dass Obama versucht, neue Wege zu gehen, menschenwürdige. Dass sich Schweizer Politiker mit dieser Initiative auf ein so tiefes Niveau herunterlassen, ist beschämend. Lassen wir uns durch ihre Hetze nicht irremachen. Wenn die Schweiz ihre Würde behalten will, so erteile ich dieser unseligen, geschmacklosen Initiative ein deutliche Abfuhr.

MARTIN PFYFFER, SOLOTHURN

Waffenausfuhr: indirekter Gegenvorschlag greift nicht

Schon früher war die Kriegsmateriallieferung in Kriegsgebiete verboten, doch dieses Verbot wurde regelmässig umgangen. Ob Umwegverkäufe der ausgedienten Schweizer Schützen-

panzer oder Pilatusflugzeuge mit serienmässig angebrachten Waffenaufhängesystemen – alles wurde toleriert. 2008 wurde die Verordnung über den Export von Rüstungsgütern angesichts der Waffenausfuhrverbots-Initiative etwas verschärft. Es dürfen nun keine Rüstungsgüter mehr in Länder exportiert werden, die in einen internen oder internationalen bewaffneten Konflikt verwickelt sind. Leider wird diese Verordnung in der Praxis nicht umgesetzt. Auch im laufenden Jahr tätigen Schweizer Rüstungsfirmen Waffengeschäfte mit an Kriegen beteiligten Ländern. Es fehlt ganz einfach am Willen der Kontrollbehörden, diese Verordnung umzusetzen. Es braucht deshalb ein generelles Verbot. Der Erhalt von Arbeitsplätzen ist in diesem Zusammenhang ein unmoralisches und zynisches Argument. Es ist aber auch wirtschaftlich nicht relevant. Ein Promille der Arbeitsplätze der Schweiz hängt zurzeit direkt oder indirekt von Kriegsmaterial-Exporten ab. Diese in eine zivile Produktion zu konvertieren, ist mit dem nöti-

gen Willen der Verantwortlichen möglich.

BARBARA WYSS, SOLOTHURN

Das Zelt Abrahams – ein hoffnungsvolles Projekt

Am 28. Oktober haben in Basel Juden, Christen und Muslime einen Vertrag unterzeichnet. Darin verpflichten sich die drei monotheistischen Weltreligionen beider Basel zum Dialog und zur Zusammenarbeit in gegenseitigem Respekt und auf Basis der Gleichberechtigung. Abraham war gemäss der gemeinsamen Überlieferung der drei Religionen ein Nomade, der im Zelt lebte und Toleranz sowie Gastfreundschaft übte. Sein Glaube an einen einzigen Gott habe ihn geprägt und seine Nachkommen seien Juden, Christen und Muslime. Das Nomadenzelt Abrahams wird daher zum Symbol für die Suche nach dem Verbindenden zwischen den Religionen. Dieses Projekt entspricht einer weltoffenen, toleranten Schweiz in einem offenen Europa und steht im totalen Gegensatz zur Minarett-Initiative. Fraglich ist in diesem Zusammenhang, ob dann

das Kalkül der Initianten und Mitläufer, die Schweiz zu isolieren, nicht doch plötzlich aufgehen könnte! Übrigens: Wussten Sie, dass in Ländern wie Ägypten, Algerien, Marokko, Tunesien und der Türkei christliche Kirchen mit Kirchturm akzeptiert sind?

ROBERTO FLATT,
WANGEN A/A

Nein zur Gefährdung von über 10 000 Arbeitsplätzen

Exporte sind für die Schweizer Wirtschaft lebenswichtig. Der Heimmarkt alleine wäre für viele Unternehmen zu klein, um zu überleben. Ganz besonders gilt dies für die Wehrtechnikindustrie. Die GSoA-Initiative gefährdet mehr als 10 000 Arbeitsplätze. Einmal mehr würde es kleinere und mittlere Unternehmen treffen. Die KMU, welche sowieso arg gebeutelt sind, würden die Zeche zahlen müssen. Gerade in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten ist es doppelter Blödsinn, Arbeitsplätze zu vernichten. Wir müssen Arbeitsplätze sichern! Deshalb: Nein zur GSoA-Initiative.

SARAH FRÜH, OLTEN